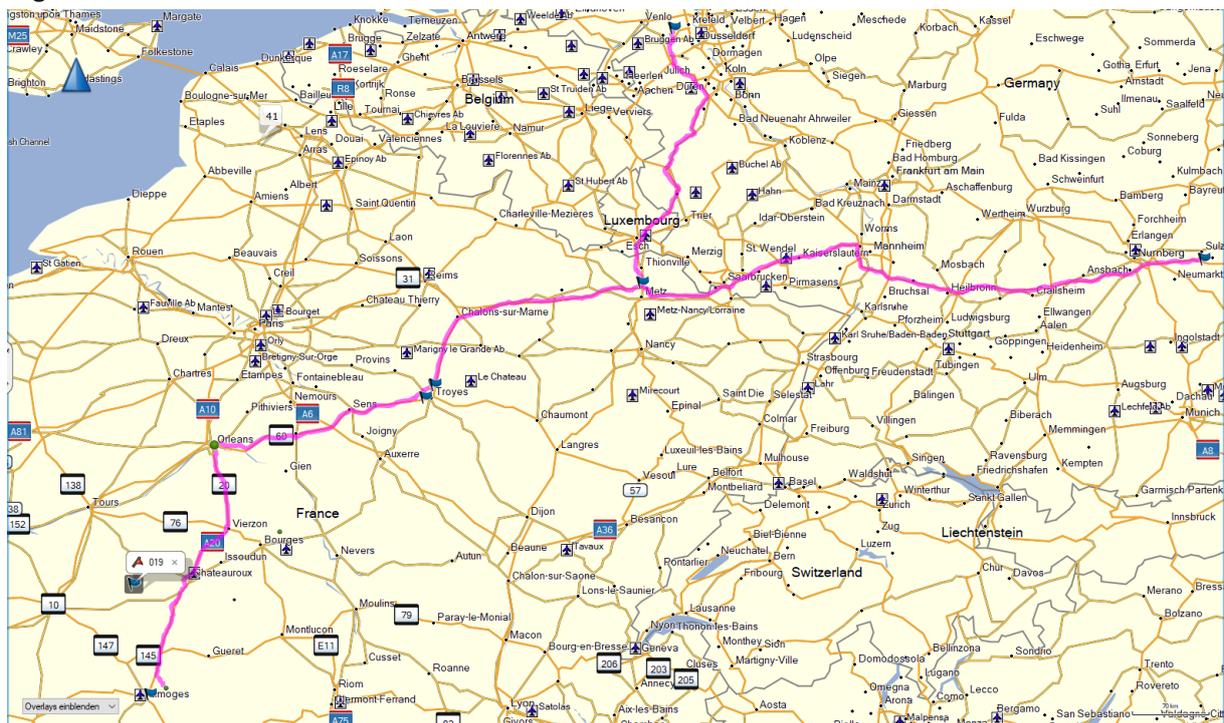


Die Tour 2021

Vom 26. August bis zum 04. September hatten Rainer und ich ein Zeitfenster gefunden, in dem unsere bereits für 2020 geplante Tour zu den Picos de Europa stattfinden konnte. Außer dem Treffpunkt, der vorgesehenen Reisedauer und den geplanten Zwischenzielen war nichts weiter geplant. Wir waren der Ansicht, dass wir überall problemlos Quartiere finden würden.

Rainer hatte vor dem Termin etwas mehr Zeit und so entschloss er sich, wohlwissend, wie lang die Etappen bis Spanien sein können, schon am Nachmittag des Vortages zum Treffpunkt zu fahren. Der Start war geplant um 9:00 Uhr in der Boulangerie Ange in Talange (nahe Metz).

Tag 1:



Ich startete am Donnerstag in aller Herrgottsfrüh um 4:00 und war Punkt 9:00 am Treffpunkt im gut 500 km entfernten Talange.

Keine 2 Minuten später rollte auch Rainer an und wir starteten in der Boulangerie mit Kaffee und einem sehr leckeren Baguette. Es galt noch festzulegen, ob wir zuerst die A31 Richtung Süden oder die A4 Richtung Osten nehmen, denn es nieselte und wir wollten den trockeneren Weg anpeilen.

Bevor es losging, bewunderte ich noch Rainers Sattel, der mit einer Isomatte einem Sofa gleichend ausgestattet wurde.



Rainers Autobahnsofa



Startklar, gleich geht's los

Wir sind dann über die A4 Richtung Osten gestartet. Es war klar, dass wir am ersten Tag über die französischen Autobahnen so weit wie möglich Richtung Pyrenäen fahren wollten. Bei Limoges hatten wir dann genug und es begann die Zimmersuche über Booking.com.

Wir konnten ein kleines Hotel in Saint Martin Teressus für uns buchen und fuhren von Limoges aus wieder in Richtung Nordosten durch eine sehr schöne Landschaft, die sehr an die Eifel erinnerte.

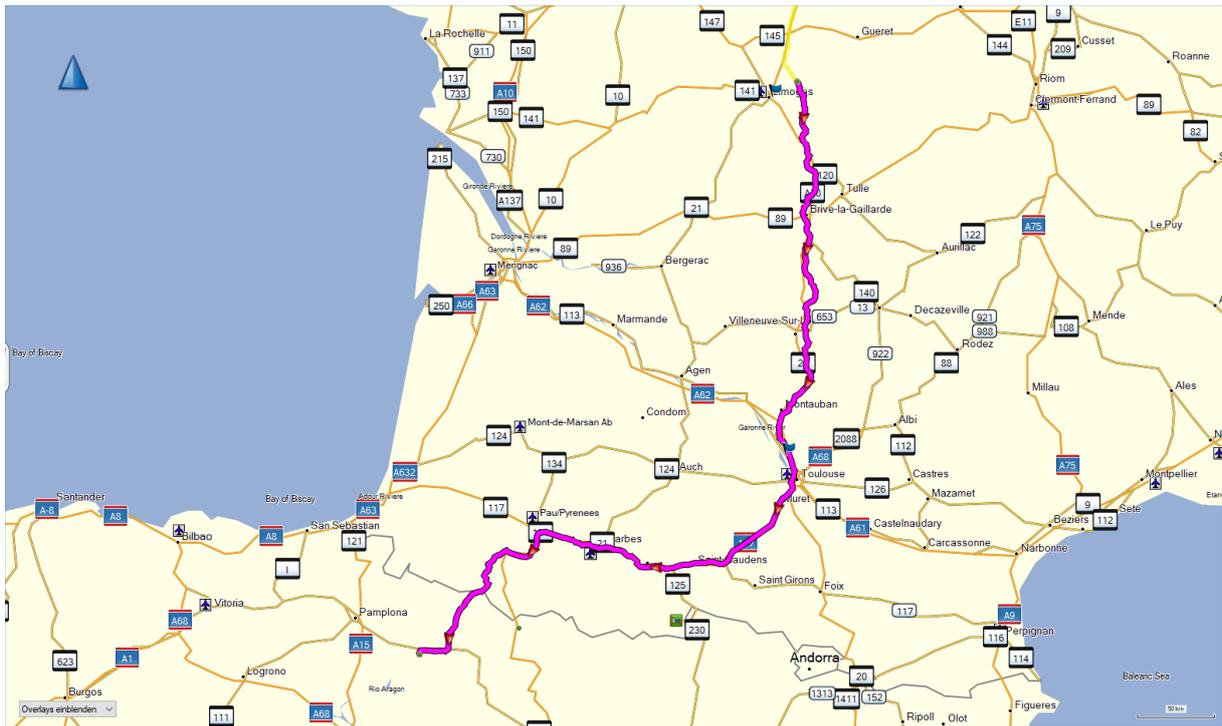
Im Hotel „Auberge de Saint Martin“ angekommen, mussten wir feststellen, dass Internetfotos und Realität nicht immer 1:1 zusammenpassen und dass auf den Internetseiten keine Gerüche wiedergegeben werden können. Es roch nach Hund und Katze. Logisch, denn es waren auch genug davon um unseren Esstisch am Abend versammelt.



Das ist die Auberge, die besser Auberge d' Odeur hätte heißen sollen ☹

Die Zimmer waren aber sauber und in Ordnung. Die Hotelbetreiber waren sehr nett. Vom Hauptgang des Abendmenüs bekamen wir gleich zwei Portionen gereicht. Vermutlich sahen wir ziemlich ausgemergelt aus. Lang wurde der Abend nicht, denn wir wollten Folgetag die zweite „Anreiseetappe“ bis in die Pyrenäen schaffen. Nach dem Essen hörten wir noch ein wenig Musik, die bei dieser Tour noch besser klang, weil Rainer einen kleinen, aber wirkungsvollen Bluetooth Lautsprecher dabei hatte.

Tag 2:



Wir waren die einzigen Gäste dieses Hotels und hatten Frühstück um 7:00 verabredet. Für uns zunächst einmal ungewohnt, war es dort um diese Uhrzeit noch dunkel. Dafür war es am Abend halt länger hell. Das Frühstück war „Original Petit Dejeuner“. Es hat gereicht, um halbwegs wach zu werden, der Kaffee au Lait war lecker, für den Magen war es fast nichts.



Mega Frühstück!

Unsere erste Aktion war das Auftanken der leeren Spritfässer, bevor es wieder auf die Bahn ging.

Eigentlich hatten wir vor, so alle 100 km eine kleine Rast einzulegen, aber es lief so gut, dass uns die ausgelassene Pause erst auffiel, als bei Montauban die Tanks wieder leer wurden. Bis Pau ging es dann noch über die Autobahn und ab da wurde es tourmäßiger. So fanden wir kurz nach dem Verlassen der Autobahn an einer Landstraße ein Restaurant zur Mittagszeit, das sehr gut besucht war und das hatte auch seinen Grund, denn das Essen war preiswert und lecker.



Getoastetes Weißbrot mit Olivenpaste und Sprotten als Entrée

Nach dem Essen ging es dann endlich in die Berge. Wir wollten uns den alten Bahnhof in Canfranc Estacion ansehen und sind über den Col du Somport als ersten Pass gefahren. Auf französischer Seite war der Belag nicht sehr gut, aber auf spanischer Seite umso besser. Es sollte sich später herausstellen, dass mit wenigen Ausnahmen in Spanien die Straßenbeläge eine gute Qualität hatten.

Da die Zeit schon recht fortgeschritten war, wollten wir im Bergdorf Cadanchu oberhalb Canfranc Estacion Zimmer für uns buchen. Das gestaltete sich aber angesichts des guten Wetters, der Tatsache, dass es ein beginnendes Wochenende war und angesichts der vielen Wandertouristen als nicht machbar. So entschlossen wir uns nach dem Stop am alten Bahnhofsgebäude weiter im Süden nach einem Zimmer zu suchen, was uns dann auch gelang.



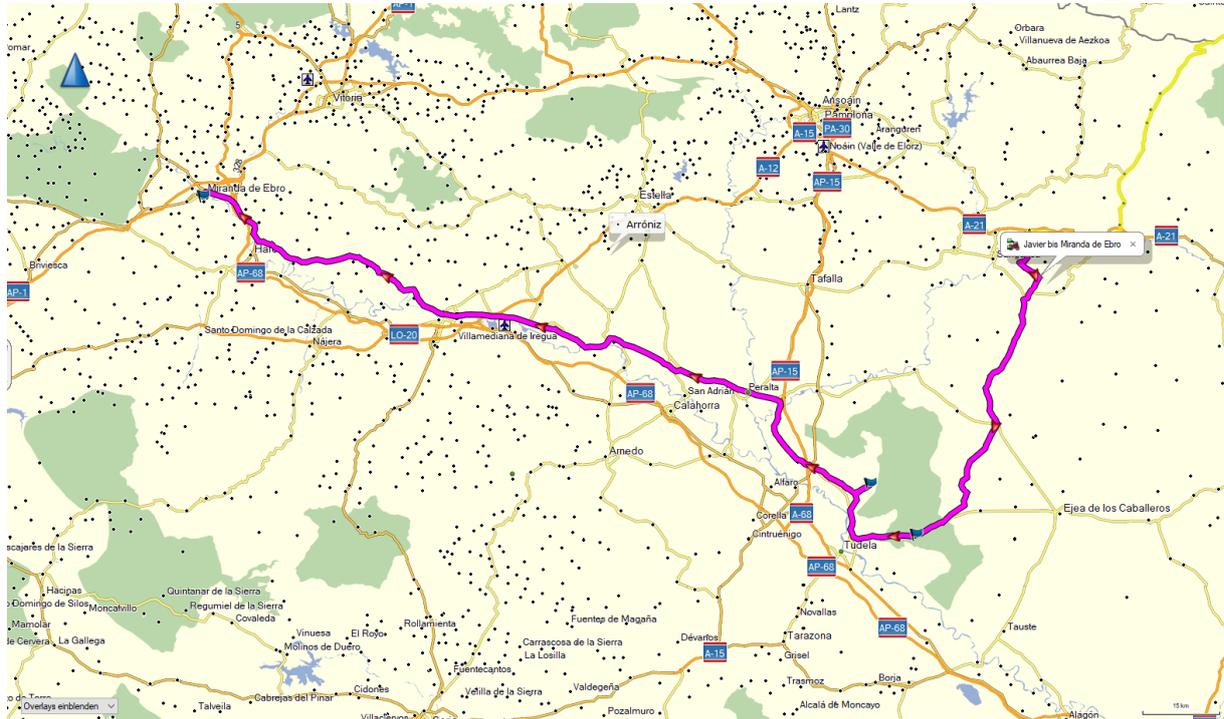
Der riesige Bahnhof wird gerade top modernisiert. Die Züge von spanischer Seite halten gegenüber in einem anderen Bahnhof

Wir landeten in Javier in Spanien in einem sehr noblen Hotel mit recht günstigem Übernachtungspreis von 58,- € pro Nase. Auch der zweite Abend endete dann kurz nach dem Abendessen, was allerdings erst ab 21:00 Uhr begann. Inzwischen hatten wir über 2.000 km auf dem Tacho seit Start.



Das Hotel in Javier direkt gegenüber der Burg

Tag 3:



Ohne Frühstück ging es in Richtung Bardenas Reales zunächst einmal zur nächstgelegenen Tankstelle.

Neben Sprit wurden auch 6 Liter Wasser gebunkert, da wir unsere Wasservorräte in den ersten beiden Tagen verbraucht hatten. Kurz vor dem Einstieg in die Bardenas Reales machten wir noch in Pinsoro einen Stop, um uns einen Kaffee und ein paar Muffins als verspätetes Frühstück einzupfeifen.



Pinsoro am Ostrand der Bardenas Reales

Der Einstieg in die Bardenas Reales war dann bei einem Mountainbike Weg an den Koordinaten $42^{\circ}05'27.3''\text{N}$ $1^{\circ}26'42.3''\text{W}$.



Die erste Schotterpassage war recht weich und es mussten die Kreiselkräfte hoch gehalten werden. Hier war der Einstieg.

Die Streckengrafik ist nicht dargestellt, bestand dann aber aus folgenden Koordinaten (ist was für Insider): Fotostop bei $42^{\circ}08'05.4''\text{N}$ $1^{\circ}25'30.5''\text{W}$, auf den Rundkurs um den Truppenübungsplatz bei $42^{\circ}09'47.0''\text{N}$ $1^{\circ}26'00.6''\text{W}$, Ausstieg in Richtung Arguedas bei $42^{\circ}11'12.0''\text{N}$ $1^{\circ}29'03.9''\text{W}$.



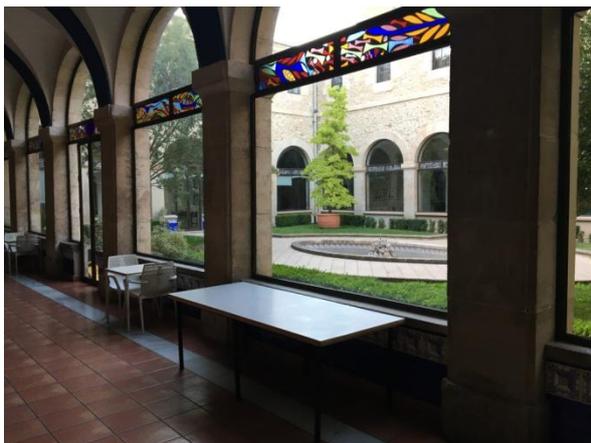


Eine wirklich außergewöhnliche Gegend

Es war recht trocken auf der Piste und entsprechend haben wir uns eingesaut. Alles war voller feinem Staub und Popel, wie Ziegelsteine. Kurz vor Mittag war es dann genug. Wir hatten Hunger.

So fanden wir kurze Zeit später ein Restaurant, in dem es kurz nach Ankunft ein Mittagsmenü gab. Die Zeit bis zum Essen nutzten wir, um unser nächstes Quartier zu suchen, denn die Erfahrung der Vortage hatte gezeigt, dass es besser ist, frühzeitig zu buchen. Nachdem unser nächstes Quartier gefunden war, konnte auch aufgetischt werden. Inklusive der Getränke waren es für jeden 20,- € für ein drei Gänge Menü, Spaghetti Carbonara als ersten Gang, dann Rippchen mit Pommes und Mousse als Nachtisch. Da konnte man nicht meckern.

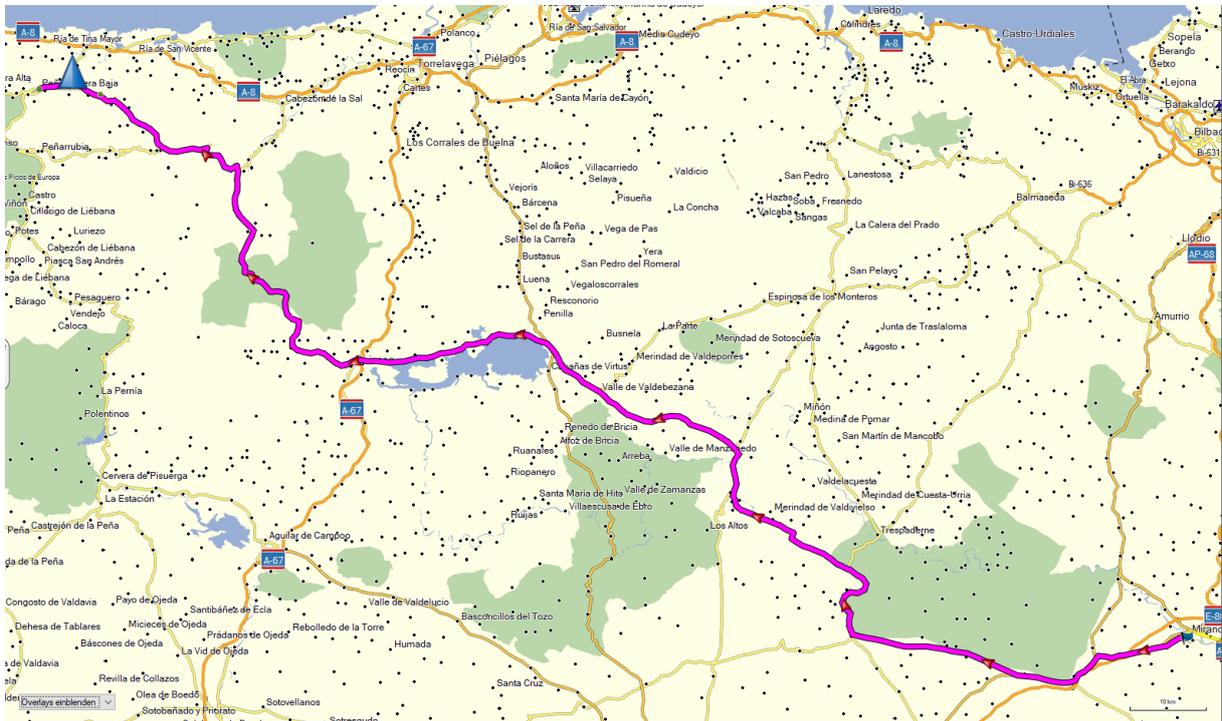
Bei ordentlicher Hitze fuhren wir in einem Bogen nördlich des Ebro entlang bis Miranda de Ebro. Hier war ein zu einem ordentlichen Hotel umgebauter Teil eines Franziskanerklosters unsere Bleibe. Die Zimmer waren gut aber recht trocken ausgestattet.



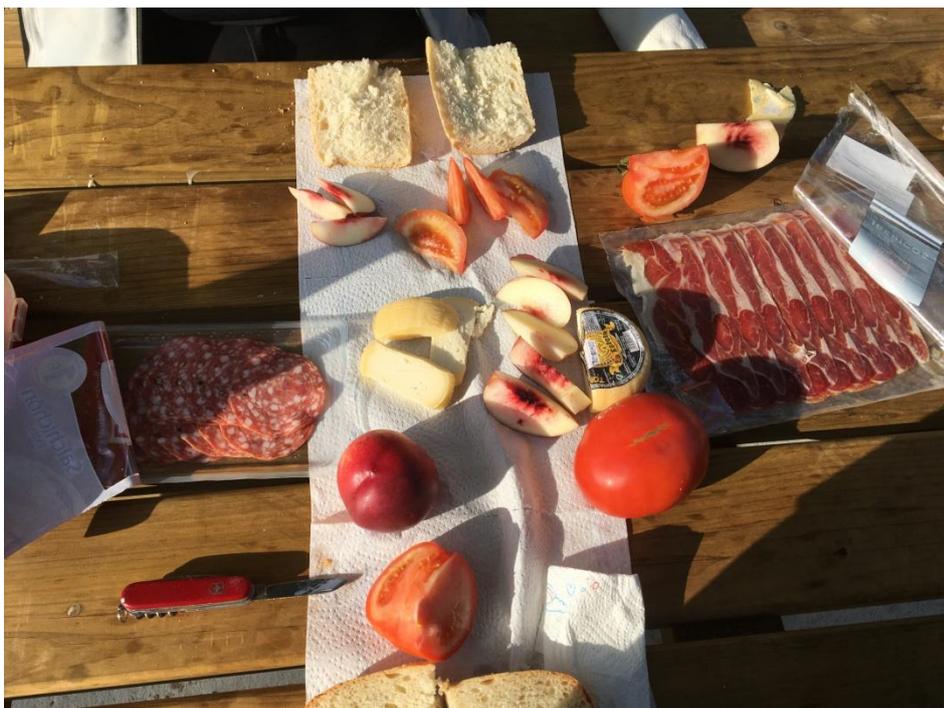
Klosterhotel

So fuhr Rainer kurzerhand nochmal los, um eine Ladung Ankommensbier, Nüsschen und Chips zu besorgen. Wir ruhten ein wenig auf unseren Zimmern aus, bevor wir uns ein paar Meter weiter im Ort einen kleinen Tisch für's Abendessen ergatteren konnten. Die feine gehobene Küche war das zwar nicht, aber wir waren satt und zufrieden. An die späten Öffnungszeiten der Küche am Abend hatten wir uns inzwischen gewöhnt. Für den nächsten Morgen verabredeten wir unsere Abfahrt um 8:00 Uhr ohne Frühstück und ohne Kaffee.

Tag 4:



Alles schien, wie ausgestorben um 8:00 Uhr früh, kaum Bewegung im Ort. Wir fuhren in Richtung Picos de Europa los, und hielten permanent Ausschau nach einer Möglichkeit, für unser Unterwegsfrühstück die passenden Zutaten zu finden. Das gelang nach einigen Kilometern und durch einen Zufall sind wir entgegen der Ansagen der Navis nach links abgebogen, wo nach wenigen Kilometern ein Rastplatz an einer Brücke über einen kleinen Fluss perfekt für unser Frühstück war.



Frühstück unterwegs



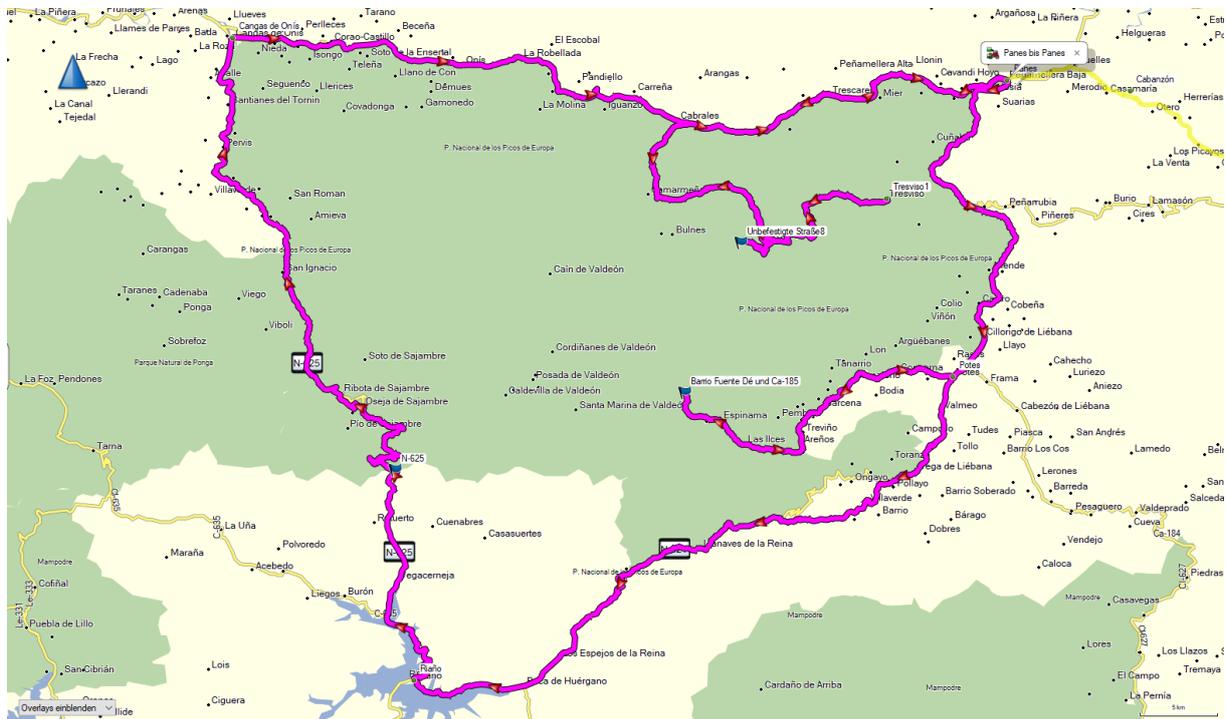
Der Blick vom Frühstückstisch

Auch hier nutzten wir die frühe Stunde, ein Quartier in den Picos perfekt zu machen. Während der Rast programmierten wir das neue Ziel ein und es konnte weiter gehen. Es war ordentlich warm und nach je rund 80 km suchten wir uns ein schattiges Plätzchen für eine kurze Rast. Die gesamte Tagesetappe war mit unter 300 Landstraßenkilometern bis zum Hotel El Tilo in Panes eher von kürzerer Entfernung und gestaltete sich recht entspannt. Hier hatten wir für gleich zwei Nächte eingeecheckt. Bei der Ankunft war eines der Zimmer noch nicht fertig und der Hotelier reichte uns zwischenzeitlich das eine oder andere Ankommensbier kühl und frisch gezapft. Wir verabredeten ein Abendessen im Haus um 20:00 Uhr. So war etwas Zeit, ein wenig Washtag zu machen und noch vor dem Abendessen durchs Dorf zu gehen. Das Abendessen war unspektakulär, es ging so.



Auf dem Weg in die Picos

Tag 5:



Wieder recht früh und ohne im Hotel zu frühstücken, ging es los nach Sotres, wo wir über Schotter nach Espinama fahren wollten. Auf dem Weg dorthin war zunächst recht wenig Verkehr und in Sotres haben wir den Einstieg in die Schotterpassage zunächst verpasst und sind in eine Sackgasse, die sich mehr und mehr mit Autos füllte, deren Insassen zum wandern wollten. Das wurden plötzlich so viele, dass die Parkranger beim Einparken unterstützen mussten. Den Einstieg zum Weg nach Espinama haben wir dann zwar gefunden, aber uns entschlossen, dort nicht unsere Mopeds in den Dreck zu schmeißen. Da wäre ich zu Fuß nicht einmal hochgekommen. So fuhren wir weiter in eine weitere Sackgasse in Richtung Tresviso und fanden unseren Frühstücksplatz direkt an der Bergstraße, auf der während der ganzen Zeit der Rast lediglich ein Motorradfahrer des Weges kam.



Obwohl direkt an der Straße, war es völlig ruhig

Dann ging es den ganzen Weg zurück, an unserem Hotel vorbei in Richtung Fuente De. Statt 14 km Schotter, waren es nun 80 km schöne Landstraße. In Fuente De konnten wir zwar die erstaunlich

schöne Landschaft genießen, mussten diese jedoch mit vielen Touristen teilen, die sich Rummelplatzähnlich dort einfanden. So ging es nach kurzer Rast weiter im Uhrzeigersinn um die Picos herum. Im weiteren Verlauf war die Gegend zwar schön, aber es roch zunehmend verbrannt und die Luft wurde gelblich.

Die Ursache waren Waldbrände, was auch an den Hubschraubern und Löschflugzeugen deutlich wurde, die über uns herflogen. Man fühlte sich, wie ein Räucheraal auf zwei Rädern. In Riano haben wir getankt und konnten die Löschflugzeuge über dem dortigen Stausee fliegend beobachten.

Einige Kilometer nach der Tankstelle auf dem Weg Richtung Norden fing es an, zu nieseln und wir machten uns regenfest. Das Wetter hielt aber nur für eine kurze Strecke an. Weiter auf der N-625 erreichten wir in Richtung Cangas de Onis die sehr schöne Passage Desfiladero de los Bayos.



Da ging es noch normal voran, aber es roch nach Waldbrand

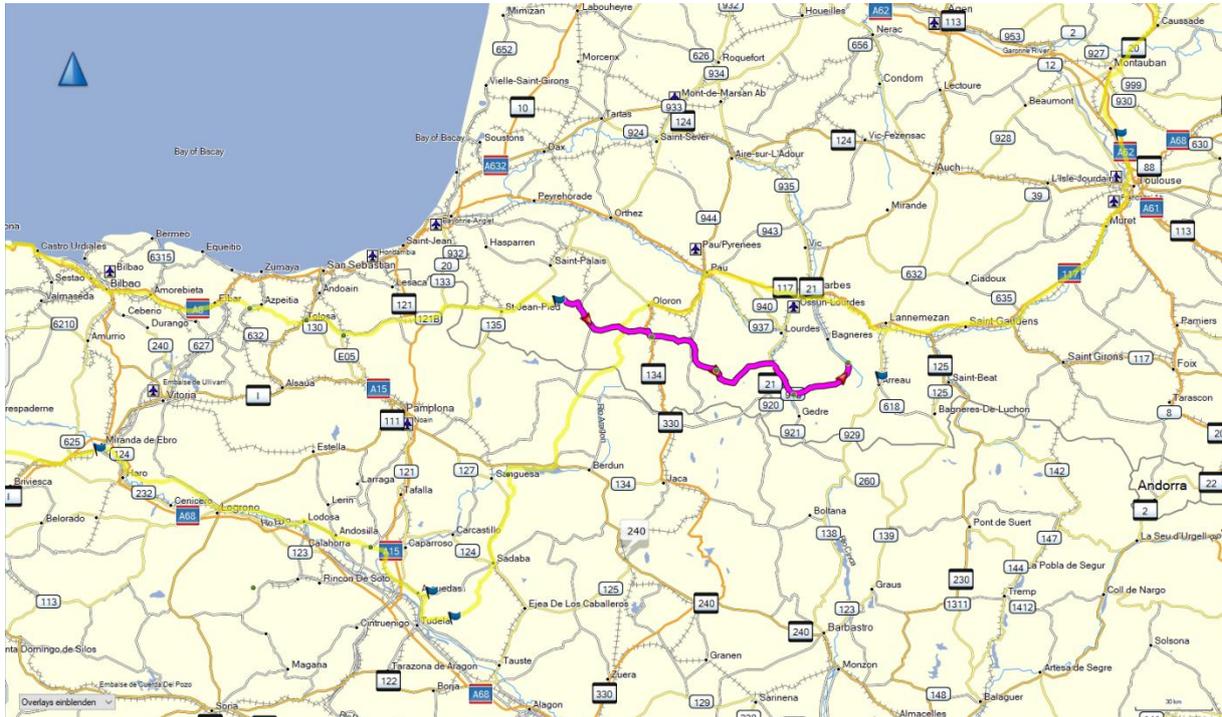
Ohne an diesem Tag großartig was gegessen zu haben, verfiel Rainer in das berühmte Suppenkoma und es galt zu befürchten, dass er im Halbschlaf in einer der nächsten Kurven nach innen umfällt. Doch Rettung nahte. Von hinten kam ein offenbar Einheimischer auf einem Suzuki Roller des Weges. Freundlich ließ ich ihm Platz, mich zu überholen und kurz darauf wurde er in Rainers Rückspiegeln sichtbar. Suppenkoma ade, hieß es spontan und ich folgte beiden kilometerweit. Das war dann wieder normales fahren. Die Runde um die Picos de Europa war sehr lohnenswert, landschaftlich sehr vielfältig, vom Straßenbelag her ein Traum und mit 480 km anspruchsvoll. So hatten wir uns für den Abend in einem anderen Restaurant im Dorf ein leckeres und qualitativ gutes Abendbrot verdient.

Tag 6:

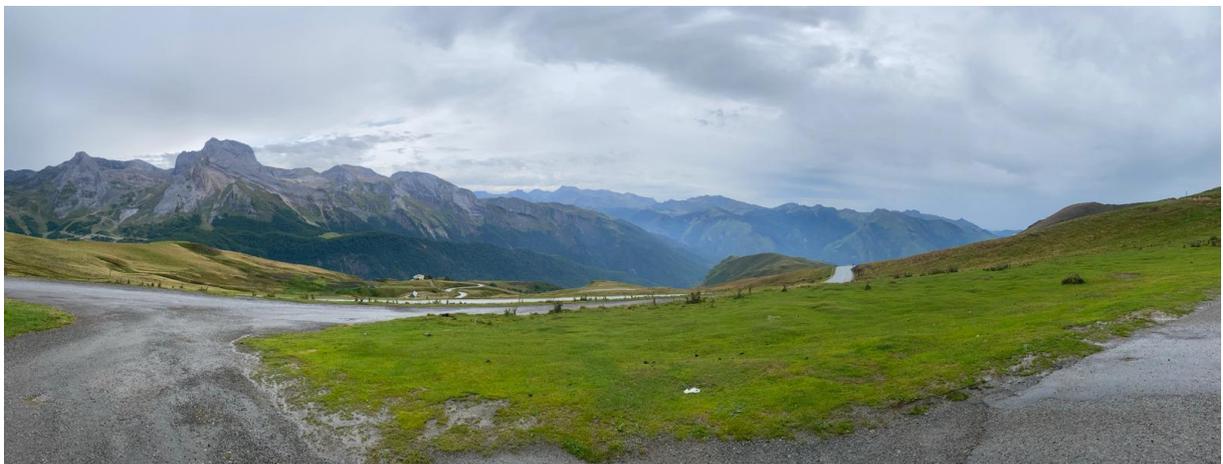


Es begann im Prinzip der Rückweg. Über Landstraße ging es in Richtung Autobahn A8, auf die wir bei Cabrojo gefahren sind. Vorher stand noch ein Tankstop und Kaffee im Programm. Der Hotelwirt hatte uns beim Bezahlen je ein Unterwegsfrühstück mitgegeben. Das war dann unsere Ration, von der wir bis zum Abend gezeit haben. Auf der A8 hatten wir dann noch ein seltsames Erlebnis. Wie aus dem Nichts kamen von hinten Motorradpolizisten auf flammneuen BMW's und forderten alle Verkehrsteilnehmer auf, die linke Fahrspur zu benutzen. Dann wurden es nach und nach mehr Motorräder, geschätzt 60 -80, die auf der rechten Spur nebeneinander mit Blaulicht fahrend, uns auf der linken Spur aufforderten, schneller zu fahren. Nichts leichter, als das und so sind wir mit polizeilich geforderten 140 km/h davon, bis sie nicht mehr zu sehen waren. Zwischendurch sind wir auch von der Autobahn runter und an der Küste entlang. In einem Badeort machte Rainer den Vorschlag, kurz ins Meer zu springen. Da wir aber noch eine gute Strecke vor uns hatten, entschieden wir uns um und suchten uns stattdessen ein Hotel mit Pool für den Abend. Das fanden wir im Hotel „Du Col D'Osquich“ in Frankreich. Nach der Ankunft bewegten wir uns im Pool und es gab auch ein Bier dazu. Aufgrund eines Interpretationsfehlers der Speisekarte gab es zum Hauptgang gebratene Taube. Gewöhnungsbedürftig, aber gut.

Tag 7:



Pyrenäen in Richtung Osten, war der grobe Plan für diesen Tag. Es war kein gutes Wetter angesagt. Ziel war das Hotel Le Chalet in Campan.



Col d'Aubisque

Es ging bei überwiegend heftigem Regen unter anderem über den Col d'Aubisque. Mein Garmin nervte mich den halben Tag mit der Meldung, dass die D918 gesperrt sei. Da dies aber offenbar eine Fehlmeldung war, habe ich es zur Strafe für den Rest des Tages abgeschaltet und bin Rainer hinterhergefahren.



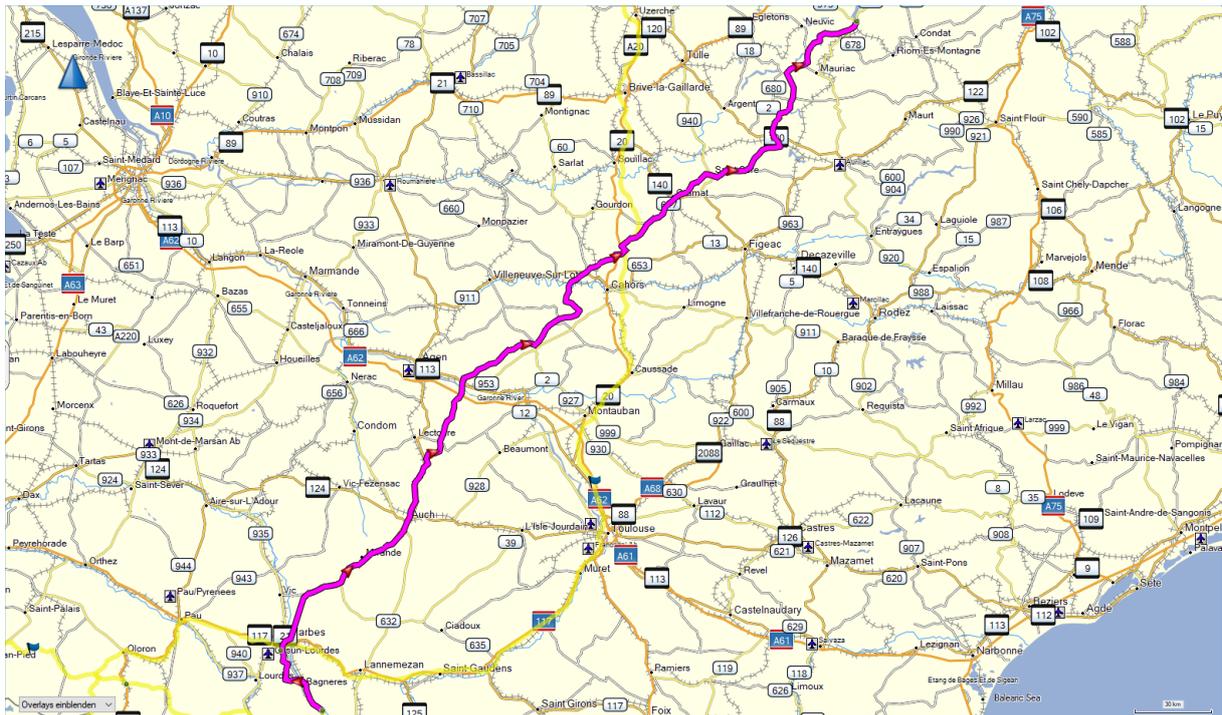
Entspanntes fahren auf kleinsten Nebenstrecken

In Argelès Gasost machten wir eine verspätete Mittagsrast und es gab die erste und einzige Pizza der Tour. Danach sind wir noch über kleinste Straßen und unbefestigte Abschnitte zum Hotel. Das war eine gute Wahl, was Zimmer, Sauberkeit und Küche betraf. Leider war Rainers Zimmer direkt über dem Heizraum, wo eine defekte Technik Rainers Nachtruhe störte und er am nächsten Morgen gerädert zum Frühstück erschien.



Zum Abendessen gab es zusätzlich noch einen farbenfrohen Sonnenuntergang

Tag 8:



Leider war Rainers unausgeruhter Zustand nicht die einzige Hürde für diesen Tag. Als ich vom Frühstück zurück in mein Zimmer wollte, sah ich, dass der Hinterreifen meiner Yamaha platt war.

Ich hatte mir einen Stein in den Reifen gefahren. Zum Glück hatte ich ein Reparaturkit für solche Situationen im Gepäck und mit vereinten Kräften, brachten wir den Reifen dicht und es konnte zur nächsten Werkstatt gehen, wo dann der Reifen seine 2,9 bar bekam.



Das war der fiese Stein, der fest im Reifen steckte. Der Flicker hat zum Glück gehalten.

Der Mechaniker dieser Werkstatt empfahl uns eine Motorradwerkstatt in Bagnères de Bigorre anzusteuern und dort nachzufragen, ob er möglicherweise einen passenden Hinterreifen parat hat. Hatte er nicht und auch nicht die weiter empfohlene Yamaha Werkstatt in Tarbes konnte mir keinen neuen Reifen bieten. Dort wurde aber von einem Mechaniker die Reparatur und der konstant gebliebene Reifendruck für gut befunden, die Reise fortzusetzen, was wir dann auch gemacht haben. Mit diesem Reifen über die Bahn war nicht die Option der Wahl, denn viel langsamer berechneten unsere Navis die Route über Land auch nicht. Die Route führte uns über ansprechende Gegenden

letzten Endes bis nach Bort Les Orgues. Unterwegs meldete Rainer eine Rast an, denn er musste ja gegen die Müdigkeit wegen des Schlafmangels der letzten Nacht ankämpfen. Ein passender Platz war schnell gefunden und Rainer legte sich in seinem Regenzeug auf den Tisch am Rastplatz, machte es sich mit seiner Isomatte als Kopfkissen gemütlich und schlief um ziemlich genau 16:00 Uhr ein. Ich war mit meinem Navi beschäftigt und wollte mir die kommende Route ansehen. Punkt 16:04 Uhr sprang Rainer wieder vom Schlaftisch mit den Worten „das hat jetzt richtig gut getan“. Ich hatte nichts über die Dauer seines Schlafs gesagt und es ging „gut ausgeruht“ weiter. Gegen 18:30 tankten wir in Ussel. Bis dahin hatten wir noch kein Zimmer gebucht in der Hoffnung, dass es in diesem Ort problemlos ist. War aber nicht so, und so mussten wir nach kurzer Recherche noch bis Bort Les Orgues über eine bitumengespickte, nasse und rutschige Landstraße ins Logis Central Hôtel, wo wir dann an einem Tisch mit direktem Blick auf die Dordogne zu Abend gegessen hatten. Die Motorräder standen das erste Mal in einer Tiefgarage. Der Luftdruck hielt.



Das Ankommensbier in Bort Les Orgues, traditionell ungeduscht und im Fahrerkostüm

Tag 9:



Es nieselte erneut und um 9:00 Uhr ging es weiter. Auch wenn es im Prinzip ein direkter Teil der „Rückreise“ war, machten es die Landschaft und die unterwegs angetroffenen Details wie der Ort Magnet, auf den wir eher zufällig gestoßen sind, das unscheinbare Restaurant in einem Kaff, dass uns von der Gebäudesubstanz eher ins Mittelalter zurückversetzte, zu einer sehr schönen, aber anstrengenden Touretappe von über 600 km über Nebenstraßen.



Zufallsfund unterwegs

Kurz vor Mittag wurde es sonnig und blieb dann auch so. Es hat alles gepasst. Je weiter wir Richtung Nordosten kamen, umso mehr häuften sich die Geschwindigkeitskontrollen, selbst auf kaum befahrenen Nebenstrecken. Wir waren aber nicht zu schnell. Ziel war für diesen Abend das Logis Hôtel de la Sirène in Étain. Wir wollten es vor 20:00 Uhr erreichen, um nicht zu spät für die Küche angemeldet zu werden. Die Gegend um das Hotel war nicht recht ansprechend und wirkte heruntergekommen, als wir kurz vor 20:00 Uhr dort ankamen. Das Hotel selbst war intakt, sauber und erstaunlich gut besucht. Der Grund dafür war die sehr gute Küche. Perfekt für uns.

Nach dem Essen hörten wir noch ein paar Songs über Handy und Lautsprecher, bis uns die Augen zu fielen. Rainer verkroch sich dann in sein Zimmer nebenan.

Tag 10:



Der Weg nach Hause. Wir gönnten uns ein letztes Mal ein kleines Frühstück um 8:00 Uhr im Hotel und starteten in Richtung der nächsten Tankstelle im Ort.



Mit vollem Spritfass ab nach Hause

Von dort aus hatten wir unterschiedliche Richtungen nach Hause. Während Rainer sich eine gemütliche Tour über Land aussuchte, bin ich überwiegend über die A6 nach Hause gefahren. Es war viel Verkehr und es gab einige Staus, so dass ich die Bahn zweimal verlassen habe, um dem Hitzekoller zu entgehen.

Rainer machte unterwegs noch ein paar schöne Fotos.



Wir sind beide am Nachmittag nach Hause gekommen.

Insgesamt konnten wir diese Tour zu den eher besseren zu zählen, denn auch die langen Fahretappen waren nicht langweilig. Kritische Situationen unterwegs gab es nicht. Auch konnten wir feststellen, dass sehr wenig von Seiten der Polizei kontrolliert wurde. Corona spielte nahezu keine Rolle. In Frankreich ging alles mit dem Impfpass auf dem I-Phone und in Spanien hat es im Prinzip keinen interessiert.

Auf jeden Fall war es für mich die längste Tour mit 5.280 km in 10 Tagen.

Ammerthal im September 2021-09-14

Reinhard

Hier noch ein paar weitere Bilder von unterwegs:





